

Einleitung zu den Evangelien und zur Apostelgeschichte

Albrecht, Ludwig

Table of Contents

Vorwort

Albrecht, Ludwig - Einleitung zum Matthäus-Evangelium

Einleitung zum Markus-Evangelium

 Einleitung

 Kurze Übersicht über den Inhalt des Markusevangeliums

Einleitung zum Lukas-Evangelium

Einleitung zum Johannes-Evangelium

 Kurze Übersicht über den Inhalt der Frohen Botschaft nach
 Johannes

Einleitung zur Apostelgeschichte (Aposteltaten)

Quellen:

Endnoten

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Albrecht, Ludwig - Einleitung zum Matthäus-Evangelium

„Das Evangelium „nach Matthäus“ ist nicht ein Bericht der Frohen Botschaft, der nach Mitteilungen des Matthäus von irgendwelchem Unbekannten aufgezeichnet wäre. Dieser Ausdruck besagt vielmehr, daß es sich um die Gestalt der Frohen Botschaft handelt, die uns nach dem eigenen Bericht des Matthäus überliefert worden ist.“

Dieser Matthäus, hebräisch Mattei, d.h. Geschenk Jahwes, sonst auch Levi genannt, ist kein anderer als der Apostel gleichen Namens, der vor seiner Berufung als Zöllner tätig war (Matth. 9,9ff.; Luk. 5,27). Er tritt unter den Zwölfen nicht besonders hervor, und über seine späteren Schicksale ist uns nichts Zuverlässiges bekannt.

Als der christliche Pantänus aus Alexandria um das Jahr 180 n.Chr. den Indern (im südlichen Arabien?) predigte, fand er bei einigen von ihnen nicht nur eine Kenntnis von Christus, sondern auch das Matthäusevangelium in hebräischer Sprache, das der Apostel Bartholomäus, der dort einst gewirkt hatte, den von ihm Bekehrten zurückgelassen haben sollte (Euseb. h.e. V, 10,3).

Daß Matthäus sein Evangelium wirklich in hebräischer Sprache aufgezeichnet hat, dies wird uns auch durch die Kirchenväter des ersten Jahrhunderts so bestimmt und einmütig bezeugt, daß jeder Zweifel schweigen muß.

Eusebius, der im Jahr 340 n.Chr. verstorbene Bischof von Cäsarea, schreibt in seiner Kirchengeschichte: „Als Matthäus, der zunächst den Hebräern (d.h. den Juden in Jerusalem und Palästina) gepredigt hatte, auch zu anderen Völkern gehen wollte, da zeichnete er in seiner Muttersprache das nach ihm benannte Evangelium auf. Dadurch wollte er denen, die er verließ, schriftlich einen Ersatz für den Mangel seiner persönlichen Gegenwart bieten“ (Euseb. h.e. III, 24,6).

Origenes, der berühmte Kirchenlehrer in Alexandria (gestorben 254), berichtet: „Unter den Evangelien ist das nach Matthäus, der vorher ein Zöllner und später ein Apostel Jesu Christi war, zuerst entstanden; und zwar ist es für die Gläubigen aus dem Judentum in hebräischer Sprache herausgegeben worden“ (Euseb. h.e. IV, 25,4).

Der Kirchenvater Irenäus (gestorben um 202) bezeugt: „Matthäus hat bei den Hebräern in ihrer Mundart auch ein Evangelium herausgegeben“ (Euseb. h.e. V, 8,2). Dieses schriftliche Evangelium steht, im Zusammenhang der Stelle bei Irenäus, dem mündlichen gegenüber, das Matthäus den Hebräern ebenfalls in ihrer Muttersprache verkündigt hatte, und es sollte nach dem Zeugnis des Eusebius den Hebräern die mündliche Verkündigung des Matthäus ersetzen, die sie entbehren mußten, als er Palästina verließ, um auch anderen Völkern die Wahrheit des Heils zu bringen.

Die älteste uns erhaltene Nachricht über das hebräische Matthäusevangelium verdanken wir dem Bischof Papias von Hierapolis in Phrygien, der um das Jahr 130 n.Chr. geschrieben hat. Er sagt in seiner „Erklärung von Aussprüchen des Herrn“: „Matthäus hat die Aussprüche (des Herrn) in hebräischer Mundart zusammengestellt; und jeder übersetzte sie, so gut er konnte“ (Euseb. h.e. III, 39,16).

Dies Zeugnis des Papias gründet sich, wie er selbst bemerkt, auf die Mitteilung der Ältesten in Kleinasien, die noch mit den Aposteln verkehrt hatten. An seiner Zuverlässigkeit ist deshalb nicht zu zweifeln. Aber wie sind seine Worte im einzelnen zu verstehen?

Gleich den anderen Zeugen sagt auch Papias ganz bestimmt, Matthäus habe in hebräischer Mundart geschrieben. Diese Mundart ist die aramäische Landessprache Palästinas, in der Jesus selbst das Volk belehrt und mit seinen Jüngern verkehrt hat. Diese aramäische Sprache, die Lukas und Johannes gleichfalls als hebräische bezeichnen (Apg. 21,40; 22,2; Joh. 5,2; 19,13.17; 20,16), gebrauchten auch die Apostel und die anderen Diener des Evangeliums bei ihrer Predigt in Palästina. Wenn daher Matthäus für die Juden dieses Landes schreiben wollte, so ist es ganz selbstverständlich, daß er sich dabei der hebräischen oder aramäischen Sprache bedienen mußte

Während nun aber die anderen Kirchenväter ausdrücklich von einem Evangelium des Matthäus reden, hören wir in der Nachricht des Papias nur von Aussprüchen des Herrn, die Matthäus in hebräischer Sprache zusammengestellt habe. Damit will jedoch Papias keine Schrift bezeichnen, die von dem Matthäusevangelium verschieden wäre. Sondern für ihn sind nur die Aussprüche des Herrn besonders wichtig. Darum hat er sie auch in fünf Büchern erklärt, die aber seit dem 13. Jahrhundert spurlos verschwunden sind, und wovon wir nur das wenige kennen, das Eusebius in seine Kirchengeschichte

aufgenommen hat. Wenn man also, wie das noch immer geschieht, von einer hebräischen Spruchsammlung des Matthäus im Unterschied zu dem hebräischen Matthäusevangelium redet, ja wenn man diese Spruchsammlung aus unserem jetzigen Matthäusevangelium sogar zusammenstellen will, so ist das nichts als Wahn und Täuschung.

Papias sagt dann weiter, ein jeder habe die von Matthäus in hebräischer Sprache aufgezeichneten Sprüche des Herrn übersetzt, so gut er konnte. Hier handelt es sich um eine Übersetzung aus dem Hebräischen in das Griechische, die selbstverständlich nur von solchen gegeben werden konnte, die beider Sprachen mächtig waren. Eine solche Übersetzung machte aber große Schwierigkeiten. Denn es handelte sich darum, die Reden Jesu in eine Sprache zu übertragen, deren Geist von dem der aramäischen ganz verschieden ist. Nun fehlte nicht nur den Heidenchristen die Kenntnis des Hebräischen oder Aramäischen, sondern auch die hellenistischen Judenchristen in Jerusalem und Palästina (Apg. 6,1), deren Muttersprache die griechische war, zeigten sich wohl schwerlich mit dem Aramäischen immer recht vertraut. Für sie mußte daher eine griechische Übersetzung des hebräischen Matthäusevangeliums in erster Linie erwünscht sein. Papias redet nun von mancherlei Übersetzungsversuchen, die wohl teils mündlich, teils schriftlich stattgefunden und mehr oder minder große Abschnitte des Matthäusevangeliums umfaßt haben mögen. Von allen schriftlichen Übersetzungen des hebräischen Matthäusevangeliums ist uns aber nur die eine erhalten geblieben, die wir heute als das griechische Matthäusevangelium im Neuen Testament haben. Gerade diese Übersetzung wird wohl deshalb alle anderen verdrängt haben, weil sie von einer Persönlichkeit stammt, die der Kirche für eine solche Aufgabe ganz besonders befähigt erschien. Wer das gewesen ist, darüber fehlt uns jede zuverlässige Kunde. Schon der Kirchenvater Hieronymus (gestorben 420) hat weder über den Verfasser noch über die Entstehungszeit der griechischen Übersetzung des hebräischen Matthäusevangeliums etwas Sicheres in Erfahrung bringen können

Über den Zeitpunkt der Veröffentlichung des hebräischen Matthäusevangeliums macht nun aber der Kirchenvater Irenäus eine ganz bestimmte Angabe. In der früher erwähnten Stelle sagt er nämlich weiter, Matthäus habe seine hebräische Evangelienschrift herausgegeben, „als Petrus und Paulus in Rom die Heilsbotschaft verkündigten und dort die Kirche gründeten“, d.h. um das Jahr 63 unserer Zeitrechnung. Es ist hier zu beachten, daß Ire-

näus in diesen Worten nicht von der Abfassung, sondern von der Herausgabe der hebräischen Matthäusschrift redet, wobei wahrscheinlich an eine Veröffentlichung für den gottesdienstlichen Gebrauch zu denken ist. Mag aber auch das hebräische Matthäusevangelium erst um 63 n.Chr. als kirchliche Schrift bei den judenchristlichen Gemeinden Palästinas Aufnahme gefunden haben, so kann es doch schon vorher als Erbauungsschrift für den Privatgebrauch der hebräischen Christen verbreitet gewesen sein. Nun berichtet ja Eusebius, Matthäus habe seine hebräische Evangelienschrift als einen Ersatz für seine mündliche Predigt zum Besten der Gläubigen in Palästina aufgezeichnet, als er im Begriff gewesen sei, seine Heimat zu verlassen, um anderswo zu wirken. Und wann ist dies geschehen? Hier kommt uns die alte, durchaus glaubwürdige Überlieferung zu Hilfe, die Apostel hätten zwölf Jahre nach Jesu Auferstehung die Stadt Jerusalem verlassen (vgl. Harnack: Chronologie, S.243f.). Dies Ereignis fällt in das Jahr 41 oder 42 n.Chr., wenn Jesus im Jahr 29 oder 30 unserer Zeitrechnung gestorben und auferstanden ist. Hat nun Matthäus mit den anderen Aposteln, vielleicht um einer Verfolgung durch den König Herodes Agrippa zu entgehen (Apg. 12), im Jahr 41 oder 42 für längere Zeit ein Arbeitsgebiet außerhalb Palästinas aufgesucht, so wird sein hebräisches Evangelium wohl schon um jene Zeit entstanden sein. Ich nehme deshalb an, daß Matthäus seine hebräische Evangelienschrift um das Jahr 40 n.Chr. für den Privatgebrauch der Juden Palästinas aufgezeichnet, sie aber erst über 20 Jahre später und zwar vielleicht in erweiterter Gestalt für den gottesdienstlichen Gebrauch der hebräischen Gemeinden öffentlich herausgegeben hat.

Daß das Matthäusevangelium ursprünglich für die Judenchristen Palästinas bestimmt gewesen ist, dafür legen nicht nur die ältesten Kirchenväter Zeugnis ab, sondern auch der ganze Inhalt des Buches beweist es deutlich. Denn Jesus wird darin geschildert als der Erfüller des mosaischen Gesetzes, als der von den Propheten verheißene Messias Israels, als der erwartete König des Gottesreiches, jedoch nicht eines irdischen Reiches, wovon die Juden damals träumten, sondern des Königreiches der Himmel. Außer den zahlreichen Hinweisen auf die Schriften des Alten Bundes in den Reden Jesu hebt Matthäus an 13 Stellen seines Evangeliums ausdrücklich hervor, wie sich prophetische Aussprüche in dem Leben und Wirken Jesu und seines Vorläufers Johannes erfüllt haben. Ja es scheint, als habe Matthäus gerade solche Worte und Werke Jesu berichten wollen, die als Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen anzusehen sind. Daneben weist Matthäus auch an einigen

Stellen Verleumdungen der ungläubigen Juden zurück (1,18f.; 28,15). Weil Matthäus sein Evangelium für seine Landsleute geschrieben hat, darum gebraucht er auch aramäische Ausdrücke ohne weitere Erklärung, und alles auf das Judentum Bezügliche setzt er bei seinen Lesern als bekannt voraus.

Das hebräische Matthäusevangelium muß jedoch schon früh verlorengegangen sein. Dies kann uns übrigens nicht wundernehmen, wenn wir bedenken, daß das Judentum nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr. immer mehr zurückgetreten und endlich ganz verschwunden ist. Das sogenannte Hebräerevangelium, das später bei den judenchristlichen Nazaräern Palästinas als einzige christliche Schrift neben den Büchern des Alten Bundes in Gebrauch gewesen ist, kann vielleicht als eine freie Bearbeitung des ursprünglichen hebräischen Matthäusevangeliums angesehen werden. Bekanntschaft mit unserem griechischen Matthäusevangelium verraten schon verschiedene christliche Schriften aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts.

Einleitung zum Markus-Evangelium

Einleitung

Johannes, mit dem lateinischen Zunamen Markus (Apg. 12,12), gehörte nicht zu dem ältesten Jüngerkreis Jesu. Denn dass er einer der Siebzig (Luk. 10,1) gewesen sei, ist nichts als eine leere Fabel. In seinem Elternhaus scheint Jesus sein letztes Passahmahl gehalten zu haben. Vielleicht ist er auch der Jüngling, der bei Jesu Gefangennahme in Gefahr geriet (Mark. 14,51-52).

Markus war ein Vetter des Barnabas (Kol. 4,10). Waren ihre Väter Brüder, so wäre er ebenso wie Barnabas ein Levit gewesen (Apg. 4,36). Nun sagt auch eine ältere Überlieferung, Markus habe sich, um für das alttestamentliche Priesteramt unfähig zu werden, einen Daumen abgeschnitten (3. Mos. 21,19). Tatsache ist jedenfalls, dass er im Anfang des dritten Jahrhunderts in Rom der Stummelfingrige genannt wurde. Durch Petrus ist er zum Glauben an Christus gekommen. Darum nennt ihn dieser Apostel auch seinen geistlichen Sohn (1. Petr. 5,13).

Als Paulus und Barnabas von Antiochia aus zu den Heiden zogen, begleitete sie Markus bis Perge. Dort aber trennte er sich von ihnen (Apg. 13,13); vielleicht konnte er sich damals noch nicht in eine Arbeit unter den Heiden finden. Später begab er sich mit Barnabas nach Zypern (Apg. 15,39). Nach einer alten Überlieferung hat er um das Jahr 49 n. Chr. die Kirche in Alexandria in Ägypten gegründet. Zur Zeit der Abfassung des Kolosserbriefes treffen wir ihn als einen Mitarbeiter des Paulus (Kol. 4,10). Nachher ist er bei Petrus in Rom (1. Petr. 5,13). Um das Jahr 63 hält er sich in Kleinasien, wahrscheinlich in Ephesus auf; von dort soll ihn Timotheus mit nach Rom bringen, damit er da dem Apostel Paulus zur Seite stehe (2. Tim. 4,11). In Alexandria soll Markus den Märtyrertod erlitten haben. Von dort wurde sein angeblicher Leichnam im Jahr 827 nach Venedig gebracht. Mit seinem Abzeichen, dem Löwen, ist er noch heute der Schutzheilige dieser Stadt.

Über die Entstehung des Markusevangeliums geben uns die ältesten Kirchenväter beachtenswerte Mitteilungen. Eusebius erzählt: Als Petrus im zweiten Regierungsjahr des Kaisers Klaudius, also 42 n. Chr., von Antiochia (Gal. 2,11 ff.) nach Rom kam und dort die Heilsbotschaft verkündigte, baten seine Zuhörer seinen Begleiter Markus dringend, er möge ihnen auch ein schriftliches Denkmal der mündlich vorgetragenen Lehre hinterlassen.

Markus erfüllte endlich diese Bitte. Petrus soll davon durch eine besondere Offenbarung des Geistes Kenntnis erhalten und dann die Schrift des Markus für den kirchlichen Gebrauch bestätigt haben (Euseb. h.e. II, 14,6; 155, und Chronik Vgl. meine ersten 15 Jahre der Kirche, S. 205 und 272, Anmerkung 18).

Etwas anders lautet der noch frühere Bericht des Klemens von Alexandria (gestorben um 220), der sich dabei auf die Aussagen der Ältesten stützt: Als Petrus in Rom das Wort Gottes öffentlich verkündigte, wurde Markus von den zahlreichen Zuhörern, namentlich von kaiserlichen Hofleuten ritterlichen Standes, gebeten, er möge die Worte des Petrus niederschreiben, weil er ja als dessen langjähriger Begleiter seine Vorträge im Gedächtnis habe. Als Petrus dies erfuhr, hinderte er ihn nicht daran, aber ermunterte ihn auch nicht dazu. So verfasste denn Markus sein Evangelium und übergab es denen, die ihn darum baten (Euseb. h.e. V, 14, 6-7; Clem. adumbr. ad 1. Ep. Petri).

In dieser Nachricht des Klemens fehlt erstlich die nähere Angabe für die Zeit der Wirksamkeit des Petrus in Rom. Sodann sagt sie nichts davon, dass Petrus das Evangelium des Markus gebilligt oder gar für den kirchlichen Gebrauch verordnet habe. Der Apostel verhält sich vielmehr dem Werk seines Begleiters gegenüber vollkommen gleichgültig. Markus schreibt ganz auf seine eigene Verantwortlichkeit, und sein Werk wird in keiner Weise von Petrus empfohlen.

Das älteste Zeugnis über die Entstehung des Markusevangeliums hat uns der Bischof Papias von Hierapolis aus dem Mund des Presbyters Johannes in Ephesus überliefert. Markus - so meldet er - hat als Dolmetscher des Petrus alle Worte und Werke Christi, deren er sich erinnerte, mit Sorgfalt, aber nicht in der rechten Reihenfolge aufgezeichnet. Er selbst hat nämlich den Herrn nicht gehört und ist auch nicht im Gefolge seiner Jünger gewesen. Später aber begleitete er den Petrus. Dieser richtete seine Belehrungen nach dem Bedürfnis seiner Zuhörer ein, ohne eine genaue Zusammenstellung von den Reden des Herrn zu geben. Darum hat auch Markus keinen Fehler begangen, indem er nur einiges aufzeichnete, und zwar so, wie er sich dessen erinnerte. Denn seine einzige Sorge war, nichts von dem, was er gehört, zu übergehen und nichts Unwahres in seinem Bericht aufzunehmen (Euseb. h.e. III, 39,15).

In diesen Worten des Papias wird Rom als Abfassungsort des Markusevangeliums nicht erwähnt. Dagegen wird ebenso wie in den Berichten des Eusebius und des Klemens die mündliche Predigt des Petrus als Quelle für die Schrift des Markus angegeben. Sodann wird noch bemerkt, Markus habe nur eine Auswahl von Jesu Worten und Werken aufgezeichnet; aber in dieser Aufzeichnung sei alles durchaus zuverlässig, wenn auch das einzelne ohne Rücksicht auf die rechte Reihenfolge zusammengestellt worden sei.

In welchem Sinn Markus in der Nachricht des Papias als Dolmetscher des Petrus bezeichnet wird, darüber sind die Ansichten verschieden. Einige meinen, gerade durch die Abfassung seines Evangeliums sei Markus der Dolmetscher des Petrus geworden; denn darin habe er denen, die des Apostels Erzählungen von Jesus nicht mit eigenen Ohren gehört hätten, einen schriftlichen Bericht darüber vermittelt. Auch dadurch, dass Markus im Auftrag des Petrus in Ägypten, namentlich in Alexandria, die Heilsbotschaft verkündigt habe, sei er des Petrus Dolmetscher oder der Vermittler des Zeugnisses geworden. Andere wollen die Dolmetscherstellung des Markus aus einer Einrichtung des älteren jüdischen Gottesdienstes erklären. Da sprach der Vortragende gewöhnlich nicht selbst zur Gemeinde, sondern er wandte sich an seinen Dolmetscher, der dann die Worte des Lehrers mit lauter Stimme der Gemeinde verkündigte, das nur kurz Angedeutete weiter ausführte, schwierige Ausdrücke in die Volkssprache übertrug und auf Fragen antwortete. Ähnlich scheint nun in der Tat die Aufgabe des Markus als Dolmetscher des Petrus gewesen zu sein. Er hat den Zuhörern die mündlichen Vorträge des Apostels näher erläutert und sie dann später für ihre Bedürfnisse in seinem Evangelium niedergelegt.

Denn so viel ist auf Grund der alten Zeugnisse und nach dem ganzen Inhalt unseres zweiten Evangeliums sicher, dass Markus in seinem Bericht von Petrus abhängig ist, wenn auch Origenes und Eusebius zu weit gehen, indem sie behaupten, Markus habe sein Evangelium nach den Angaben des Petrus abgefasst (Euseb. h.e. VI, 25,5), und Petrus habe das Buch des Markus für den kirchlichen Gebrauch bestätigt. Vor allem die große Frische und Anschaulichkeit in der Erzählung des Markus erklären sich durch seine Abhängigkeit von Petrus. Auf Petrus als Augen- und Ohrenzeugen gehen namentlich so manche kleine Züge zurück, die wir weder bei Matthäus noch bei Lukas finden: Vier Männer sind es, die den Gelähmten tragen (2,3); die Tochter des Jairus ist zwölf Jahre alt, und sofort nach ihrer Erweckung steht

sie auf und geht umher (5,42); die Jünger haben nur ein einziges Brot im Fahrzeug bei sich (8,14); die von den Aposteln, die näher nach der Zerstörung Jerusalems fragen, werden mit Namen genannt, und Petrus ist der erste unter ihnen (13,3-4). Und wie anschaulich wird Jesus selbst geschildert: Zornig und zugleich voll Trauer blickt er die Pharisäer im Versammlungs-
haus an (3,5); seine Augen suchen in der Runde, um die herauszufinden, die seine Kleider angerührt hat (5,32); er ist verwundert über den Unglauben der Bewohner Nazareths (6,6); bei der Heilung des Taubstummen blickt er seufzend auf zum Himmel (7,34); aus tiefstem Herzen seufzt er über die Pharisäer (8,12); voll Liebe sieht er den reichen Jüngling an (10,21); er umarmt die kleinen Kinder (9,36; 10,16); er geht seinen erstaunten und entsetzten Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem kühn voran (10,32). Ein Zeichen von Ursprünglichkeit in dem Bericht des Markus ist es auch, dass Jesu Worte bei der Auferweckung der Tochter des Jairus, bei der Heilung des Taubstummen und bei seiner Gottverlassenheit am Kreuz hebräisch mitgeteilt werden, d.h. so, wie sie dem Petrus noch immer in den Ohren klangen (5,41; 7,34; 15,34). Auch sonst fehlt es in dem Markusevangelium nicht an Einzelheiten, die offenbar aus dem mündlichen Bericht des Petrus stammen (5,5; 9,14-27; 10,46; 15,21).

Dass Markus für römische, mit Palästina und dem dortigen Judentum nicht bekannte Zuhörer des Petrus geschrieben hat, dafür zeugen auch so manche Kleinigkeiten in seinem Evangelium: Er lässt öfter lateinische Ausdrücke einfließen (6,27; 12,42; 15, 39.44.45); er erklärt seinen Lesern die ihnen unbekannten jüdischen Gebräuche und Lehren (7,3-4; 12,18; 14,12); er übersetzt hebräische Worte (3,17; 5,41; 7,11.34; 14,36; 15,34); er schätzt den Wert der jüdischen Münzen in römischem Geld ab (12,42); er bemerkt ausdrücklich, der Jordan sei ein Fluss (1,5), und der Ölberg liege dem Tempel gegenüber (13,3).

Auch die Nachricht des Eusebius, Markus habe sein Evangelium schon während der Regierung des Kaisers Klaudius (41-54) in Rom verfasst, braucht nicht bezweifelt zu werden. Ist Petrus im Jahre 42 zum ersten Mal nach Rom gekommen, so wird er die Stadt um 48 wieder verlassen haben; denn Anfang 49 finden wir ihn auf der Versammlung in Jerusalem (Apg. 15). Die gefährliche Lage der Juden in Rom, die im Jahre 49 zu ihrer Vertreibung führte, mag den Apostel bewogen haben, seine Wirksamkeit in der Welthauptstadt beizeiten abzubrechen. Also zwischen den Jahren 42 und 48

kann Markus sein Evangelium in Rom geschrieben haben. Denn als er im Jahre 49 nach Ägypten kam und dort die Kirche in Alexandria gründete, soll es schon vorhanden gewesen sein (Euseb. h.e. II, 16,1).

Dieser Annahme, Markus habe sein Evangelium schon vor dem Jahre 49 geschrieben, scheint nun aber ein Zeugnis des Kirchenvaters Irenäus zu widersprechen. Dieser meldet nämlich: nach dem Tod des Petrus und des Paulus (also erst nach dem Jahre 64) hat uns auch Markus, der Schüler und Dolmetscher des Petrus, die mündliche Predigt des Petrus schriftlich übergeben (ebenso wie Matthäus seine mündliche Verkündigung bei den Hebräern in ihrer Muttersprache schriftlich herausgegeben hat. - Euseb. h.e. V, 8,3).

Aber diese Nachricht des Irenäus über die Entstehungszeit des Markusevangeliums lässt sich mit der des Eusebius ohne Schwierigkeit vereinigen. Eusebius sagt, dass das Markusevangelium ursprünglich nur als Privatschrift für die römischen Zuhörer des Apostels Petrus bestimmt gewesen sei. Irenäus dagegen meldet, es sei nach dem Jahr 64 auch zum Gemeingut der Kirche geworden. Denn damals - nach dem Tod des Petrus und Paulus - hat Markus nach den Worten des Irenäus seine Schrift uns, d.h. **allen** christlichen Gemeinden übergeben.

Die wohl nur kleine Schar der von Petrus bekehrten Römer, für die Markus um das Jahr 45 zunächst sein Evangelium bestimmt hat, ist jedenfalls aus den sogenannten Gottesfürchtigen gesammelt worden, d.h. aus jenen Heiden, die sich zu der jüdischen Gemeinde hielten. Denn dort, inmitten seiner Volksgenossen, und noch nicht draußen unter der heidnischen Bevölkerung der Welthauptstadt, wird sich Petrus damals bei seinem ersten Aufenthalt in Rom sein Arbeitsfeld gesucht haben.

Abweichend von Matthäus berichtet Markus, außer in Kap. 13, keine längeren Reden Jesu. Von der Bergpredigt findet sich keine Spur; die Anweisungen an die Apostel sind ganz kurz (6,8-11); an Gleichnissen werden nur vier berichtet (4,3-8.26-29.31-32; 12,1-11). Markus kennt das schon um 40 n. Chr. entstandene hebräische Matthäusevangelium und hat es auch benutzt; denn nur so erklären sich die Übereinstimmungen zwischen dem ersten und dem zweiten Evangelium. Aber beide Werke sind andererseits auch sehr verschieden voneinander. Während Matthäus in seiner für Juden und Judenchristen bestimmten Schrift häufig auf das Alte Testament verweist, wird

bei Markus, der sich an Heidenchristen wendet, nur an einer einzigen Stelle (1,2-3) ein alttestamentlicher Ausspruch angeführt. Das mosaische Gesetz wird von Markus nicht erwähnt. Statt der den Judenchristen Palästinas wohlbekannten Ausdrücke gebraucht er Bezeichnungen, die den Heidenchristen in Rom verständlicher waren. So heißt es bei ihm nicht wie bei Matthäus Königreich der Himmel, sondern stets Königreich Gottes. Was Markus seinen Lesern hauptsächlich schildert, das sind Jesu Vorbild und Taten, besonders seine Wunder; denn eine solche Schilderung musste gerade auf Römer Eindruck machen, weil diese die Tatkraft liebten und nach Übernatürlichem begierig waren. Die römischen Leser des Markusevangeliums sollten durch die Schrift vor allem von Jesu Macht und göttlicher Erhabenheit überzeugt werden, so dass sie in höherem Sinne einstimmen konnten in das Bekenntnis ihres heidnischen Volksgenossen: Wahrhaftig, dieser Mann ist Gottes Sohn! (15,39).

Kurze Übersicht über den Inhalt des Markusevangeliums

- Einleitung: Die Vorbereitung für Jesu öffentliche Wirksamkeit: 1,1-13.
- Jesu Wirksamkeit in Galiläa und dem Nachbarland: 1,14 - 9,50.
- Jesu Wirksamkeit in Judäa und Jerusalem: 10,1 - 13,37.
- Jesu Todesleiden und Auferstehung: 14,1 - 16,8.
- Der spätere Schluss des Markusevangeliums: 16,9-20.

Einleitung zum Lukas-Evangelium

Von den neutestamentlichen Schriftstellern ist nur Lukas ein geborener Heide, während alle anderen Juden sind. Nach der kirchlichen Überlieferung stammt er aus Antiochia in Syrien (Euseb. h.e. III, 4.6). Er war von Beruf Arzt (Kol. 4,14). Ein englischer Gelehrter hat in einer gründlichen Abhandlung nachgewiesen, dass der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte ein mit der Kunstsprache der griechischen Arzneikunde völlig vertrauter Mann ist.

In der Stelle Apg. 11,28 heißt es nach einer alten und wahrscheinlich ursprünglichen Lesart von der Gemeinde zu Antiochia bei einem Vorkommnis aus dem Ende des Jahres 40 n. Chr.: „Als wir aber versammelt waren.“ Hier tritt zum ersten Mal in der Apostelgeschichte das „Wir“ auf, ein Beweis, dass Lukas als ein mitanwesender Augen- und Ohrenzeuge redet. Er ist wohl schon damals, Ende 40 n. Chr., ein Glied der Gemeinde zu Antiochia gewesen. Dann mag er durch die griechischen Judenchristen, die nach dem Tod des Stephanus aus Jerusalem flüchteten und in Antiochia predigten, zum Glauben an Christus gekommen sein (Apg. 11,20). Vom Jahr 49 ab finden wir ihn dann als einen Mitarbeiter des Apostels Paulus, mit dem er in Troas zusammentraf (Apg. 16,8-11). Des Lukas Kenntnisse in Bezug auf die Schifffahrt und Seereisen, die sich namentlich in Apg. 27 zeigen, lassen vermuten, er sei als Arzt in den Hafenstädten des Mittelmeeres tätig gewesen. Wenn er bei dieser Tätigkeit seinen Wohnsitz häufig wechselte, so kann es nicht auffallen, dass er sich Ende 40 in Antiochia und kaum neun Jahre später in Troas aufhielt. Er ist wohl schon in Antiochia mit Paulus bekannt geworden, und sein Zusammentreffen mit dem Apostel in Troas beruhte vielleicht auf einer bestimmten Verabredung. Für Paulus konnte bei seinem schweren körperlichen Leiden (2. Kor. 12,7) ein ärztlicher Berater wie Lukas sehr nützlich sein. Und wie treu hat Lukas so viele Gefahren und Beschwerden des Apostels geteilt! Er war bei ihm während seiner Haft in Cäsarea, auf seiner Seereise nach Italien, in seiner ersten Gefangenschaft in Rom. „Nur Lukas ist noch bei mir“, so schrieb Paulus kurz vor seinem Märtyrertod zu einer Zeit, wo er sich in Rom einsam und verlassen fühlte (2. Tim. 4,11). Nach dem Tod des Apostels soll Lukas in Theben, der Hauptstadt der griechischen Landschaft Böotien, gelebt haben und dort im Alter von 84 Jahren ehelos gestorben sein.

Nach der kirchlichen Überlieferung hat Lukas sein Evangelium später abgefasst als Matthäus und Markus (Euseb. h.e. V,8,3). Diese Nachricht stimmt auch mit dem Zeugnis des Lukas selbst im Eingang seines Evangeliums. Da redet er, der kein Augen- und Ohrenzeuge der Worte und Taten Jesu gewesen ist, von den Quellen, die ihm für seine Arbeit zur Verfügung gestanden haben. Es sind teils schriftliche, teils mündliche. Schriftliche Berichte über die evangelische Geschichte gab es damals schon in reicher Anzahl: denn Lukas erwähnt, dass vor ihm schon viele die Tatsachen aus dem Leben und Wirken Jesu aufgezeichnet hätten. Von allen diesen schon vor dem Werk des Lukas entstandenen Evangelienschriften haben aber nur zwei, wenn auch die erste nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, unter die heiligen Schriften des Neuen Bundes Aufnahme gefunden: die Evangelien nach Matthäus und nach Markus. Lukas bemerkt nun freilich nicht ausdrücklich, dass er die schriftlichen Arbeiten seiner Vorgänger benutzt habe. Aber dies ist doch eigentlich selbstverständlich, denn ihre Nichtbeachtung würde zu der Sorgfalt, womit er alles einzelne erforscht hat (1,3), im Widerspruch stehen. Das Markusevangelium hat Lukas auf jeden Fall benutzt; denn etwa drei Viertel daraus finden wir, obwohl vielfach mit verändertem Wortlaut, in seinem eigenen Evangelium wieder. Auch mit Markus selbst ist Lukas während der Abfassung des Kolosserbriefes, das heißt vielleicht schon Ende 53 in Ephesus oder in den Jahren 55 bis 57 in Cäsarea bei Paulus zusammen gewesen (Kol. 4,10.14), und bei dieser Gelegenheit, wenn nicht schon früher, wird er auch das Markusevangelium kennengelernt haben. Ebenso scheint er das noch ältere aramäische Matthäusevangelium gekannt und benutzt zu haben. War er auch als Grieche mit der Sprache dieses Werkes nicht vertraut, so fand er außer Paulus manche judenchristliche Glaubensbrüder, z.B. in Cäsarea, die es ihm übersetzen konnten.

Neben vielen schriftlichen Berichten über Jesu Leben und Wirksamkeit hat Lukas reiche mündliche Quellen durch „die Erzählung der ursprünglichen Augenzeugen und Diener des Wortes“ (1,2) für sein Evangelium benutzen können. Er nennt zwar diese seine Gewährsmänner, bei denen er sich nach allem sorgfältig erkundigt hat, nicht einzeln mit Namen; aber wir können doch zum Teil vermuten, wer sie gewesen sind. Als er um Pfingsten 55 mit Paulus in Jerusalem war, hatte er die beste Gelegenheit, dort mit vielen zu sprechen, die Jesus selbst gehört und gesehen hatten. So lernte er namentlich Jakobus, den Bruder des Herrn, kennen und auch alle Ältesten der Gemeinde zu Jerusalem (Apg. 21,18). War Maria, die Mutter Jesu, was ja

möglich ist, damals noch am Leben, so konnte er durch ihre eigene Mitteilung namentlich das erfahren, was er in den beiden ersten Kapiteln seines Evangeliums berichtet. Vor seiner Ankunft in Jerusalem machte er ferner die Bekanntschaft des Evangelisten Philippus sowie eines anderen Mannes aus dem ältesten Jüngerkreis, namens Mnason (Apg. 21,8.16). Auch diese beiden konnten ihm vieles Wichtige erzählen. Den Hauptstoff für sein Evangelium wird aber Lukas wohl gesammelt haben, als er in den Jahren 55 bis 57 bei dem Apostel Paulus in Cäsarea weilte. Wie viele der ursprünglichen Augenzeugen und Diener des Wortes konnte er hier auf dem Boden Palästinas kennenlernen, wie vieles aus ihrem Mund hören! Vielleicht hat er auch den Apostel Petrus und andere von den Zwölfen oder einige der fünfhundert Brüder, denen der Auferstandene erschienen ist (1. Kor. 15,6), befragen können. Genug, wir sehen: Lukas hatte eine Fülle von zuverlässigen Quellen zur Verfügung, aus denen er für sein Geschichtswerk schöpfen konnte.

Ist nun aber Lukas auch in dem Stoff für sein Evangelium ganz von anderen abhängig gewesen, so ist er doch in der Darstellung selbständig seinen eigenen Weg gegangen.

Während Matthäus seinen jüdischen Volksgenossen Jesus vor allem als den verheißenen Messias Israels erweist und Markus seinen römischen Lesern namentlich Jesu göttliche Erhabenheit kundtut, schildert Lukas Jesus als den Heiland aller Menschen, der nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden Rettung bringt. In dieser Hinsicht trifft das Wort des Kirchenvaters Irenäus zu, Lukas habe das von Paulus verkündigte Evangelium in einem Buch niedergelegt (Euseb. h.e. V,8,3). Denn gerade Paulus bezeugt die Wahrheit, dass in Jesus Christus Gottes Gnade zum Heil aller Welt erschienen ist.

Nur einige Beispiele mögen zeigen, wie in dem Lukasevangelium auch den Heiden die Hoffnung auf das Heil verbürgt erscheint. Bei Jesu Geburt singen die Engel von einem Frieden unter allen Menschen, die Gott wohlgefallen (2,14). Bei der Darstellung des Jesuskindes im Tempel redet der greise Simeon von dem Heil, das Gott vor aller Völker Augen bereitet hat (2,30-32). In seiner Predigt zu Nazareth hebt Jesus selbst hervor, dass schon Elia und Elisa auch den Heiden Gottes Hilfe gebracht haben (4,25-27). Die Stammtafel Jesu führt Lukas nicht nur wie Matthäus bis auf Abraham, sondern bis auf Adam zurück; denn ebenso wie Israel soll auch die ganze

Menschheit durch den letzten Adam Heil empfangen. Wie oft wird ferner im dritten Evangelium auf Gottes Gnade, Barmherzigkeit und Langmut hingewiesen¹: besonders die in Israel verachteten Zöllner und die Samariter erfahren sie voll Freude und Dankbarkeit; ja der Verbrecher am Kreuz ergreift sie noch im letzten Augenblick (23,39ff.).

Beachtenswert erscheint, dass wir im Lukasevangelium sechs Wunder und 18 Gleichnisreden Jesu finden, die bei Matthäus und Markus gänzlich fehlen².

Es ist auch darauf hingewiesen worden, wie sehr bei Lukas die Frauen hervortreten. Da sehen wir die weissagende Elisabeth, die Prophetin Hanna, die Witwe zu Nain, die große Sünderin (7,37ff.), die Frauen, die Jesus und seine Jünger aus ihren Mitteln unterstützen (8,2-3), die Schwestern Maria und Martha, die weinenden Töchter von Jerusalem (23,27ff.).

Unter den kirchlichen Gesängen finden sich gerade aus dem Lukasevangelium köstliche Schätze: der Lobgesang der Maria, der Lobgesang des Zacharias, der Gesang der Engel, der Gesang Simeons.

Wie wir bei Matthäus die ruhige Erhabenheit und bei Markus die frische Anschaulichkeit der Darstellung bewundern, so zeichnet sich Lukas aus durch innige Zartheit, verbunden mit Schönheit des Ausdrucks und Klarheit der Gedanken. Offenbar ist seine griechische Bildung seiner Schreibweise sehr zugute gekommen. Ja Lukas ist geradezu ein Meister des Stils. Wie sicher er das Griechisch der edlen Schriftsprache beherrscht, davon zeugt vor allem das vollendete Satzgefüge im Vorwort seines Evangeliums (1,1-4). Daneben aber lebt er auch in der Sprache der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der sogenannten Septuaginta, deren sich das Christentum der apostolischen Zeit für seine Predigt und Überlieferung bediente.

Wie die beiden ersten Evangelien, so ist auch das des Lukas zunächst nur eine Privatschrift gewesen. Und zwar widmet Lukas sein Buch einem gewissen Theophilus, von dem wir sonst nichts wissen. Er muss aber, da ihn Lukas mit „hochedel“ anredet (1,3), ein vornehmer Mann gewesen sein, und jedenfalls war er auch ein Christ. Durch mündliche Belehrung war ihm die evangelische Geschichte schon bekannt, und der schriftliche Bericht des Lukas soll ihn nur zu der klaren Einsicht führen, dass alles, was er in dem Unterricht vor seiner Taufe vernommen hat, in jeder Hinsicht wahr und zuverlässig ist (1,4). Der Kirchenvater Origenes behauptet, Paulus habe das

Evangelium des Lukas, das dritte der Zahl nach, das für die Gläubigen aus den Heiden geschrieben worden sei, ausdrücklich gutgeheißen (Euseb. h.e. VI, 25,6). Diese Nachricht klingt ganz glaubhaft. Denn was für den einzelnen Heidenchristen Theophilus von Segen war, das konnte auch zur Belehrung und Erbauung aller Heidenchristen nützlich sein. Und dass Paulus die Schrift seines Mitarbeiters Lukas nicht nur gekannt, sondern ihm auch Rat und Anweisung dabei gegeben hat, dies lässt sich nicht bezweifeln, wenn Lukas wirklich schon in den Jahren 55 bis 57 während der Haft des Paulus in Cäsarea den Hauptstoff für sein Evangelium gesammelt und vielleicht auch schon die Niederschrift des Werkes vollendet hat. Nun sagt zwar eine alte Nachricht, Lukas habe sein Evangelium erst nach des Paulus Tod in Griechenland geschrieben, wo er ja auch gestorben sein soll. Diese Nachricht könnte indes auch so verstanden werden, dass Lukas sein Evangelium erst nach dem Tod des Apostels zum Gebrauch für die heidenchristlichen Gemeinden herausgegeben hat.

Doch hier wie in so vielen anderen Punkten der Evangelienfrage sind wir auf bloße Vermutung angewiesen. Es ist ja jedem Bibelleser wohlbekannt, wie ähnlich sich die drei ersten Evangelien in vieler Hinsicht sind. Schon der im Jahr 1827 verstorbene Göttinger Professor Eichhorn hat hervorgehoben, dass 44 Abschnitte darin in Inhalt, Form und Umfang der Darstellung wesentlich übereinstimmen. In der ältesten Kirche scheint nur Augustinus über das Verhältnis der drei ersten Evangelien zueinander nachgedacht zu haben; er meinte, Markus habe das Matthäusevangelium teils wörtlich wiederholt, teils verkürzt. Erst vor etwa 140 Jahren ist dann die Frage durch unseren Dichter Lessing aufgenommen und seitdem in einer Fülle von Schriften erörtert worden. Hinreichend sichere und allgemein anerkannte Ergebnisse hat man aber darin bis heute kaum erzielt, und es ist auch fraglich, ob dies je gelingen wird.

Kurze Übersicht über den Inhalt der Frohen Botschaft nach Lukas

- Vorwort: 1,1-4.
- Johannes und Jesu Geburt und Kindheit: 1,5 - 2,52.
- Die Vorbereitung für Jesu öffentliche Wirksamkeit: 3,1 - 4,13.
- Jesu Wirken in Galiläa und dem Nachbarland: 4,14 - 9,50.
- Jesus auf der Reise nach Jerusalem: 9,51 - 19,28.

- Jesus in Jerusalem: 19,29 - 21,38.
- Jesu Todesleiden, Auferstehung und Himmelfahrt: 22 - 24.

Einleitung zum Johannes-Evangelium

So sehr die drei ersten Evangelien miteinander übereinstimmen, so groß ist die Verschiedenheit zwischen ihnen und dem vierten Evangelium. Schon diese eine Tatsache macht es unzweifelhaft, dass unser viertes Evangelium von einem Mann herrühren muss, der in der ganzen Kirche wohlbekannt und hochgeschätzt war. Denn irgendein namenloser Unbekannter hätte schon von vornherein nicht darauf rechnen können, für ein so eigenartiges und von den anderen, bereits bekannten und im Gebrauch befindlichen, Evangelien so verschiedenes Werk in der Kirche Eingang und Anerkennung zu finden.

Nun meldet die älteste Überlieferung der Kirche, der Apostel Johannes, der Sohn des Zebedäus, der Jünger, den Jesus liebte, sei der Verfasser unseres vierten Evangeliums.

Der Kirchenvater Irenäus berichtet: „Dann (d.h. später als Matthäus, Markus und Lukas) hat Johannes, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust gelegen, sein Evangelium herausgegeben, als er sich zu Ephesus in Asien aufhielt.“ (Euseb. h.e. V, 8,4.) Da Irenäus in seiner Jugend noch einen Schüler des Apostels Johannes, den Bischof Polykarp von Smyrna, gekannt und gehört hat, so ist es geradezu undenkbar, dass er ein Evangelium als johanneisch angenommen hätte, über das ihm von seinem Lehrer Polykarp nicht das mindeste mitgeteilt worden war.

Ein Zeitgenosse des Irenäus, der Kirchenlehrer Klemens von Alexandria, erzählt nach der Überlieferung der Ältesten: Weil Johannes erkannte, dass das Leibliche (d.h. die menschliche Seite in der Person des Herrn) in den schon vorhandenen Evangelien ausführlich behandelt worden sei, so habe er auf dringendes Bitten seiner Freunde und von dem Geist Gottes getrieben ein geistliches Evangelium verfasst (Euseb. h.e. VI, 14,7). Auch Origenes, der berühmteste aller alexandrinischen Lehrer, kennt den Apostel Johannes als den Verfasser unseres vierten Evangeliums.

Sogar in den Kreisen der Irrlehrer ist das vierte Evangelium schon im zweiten Jahrhundert als ein Werk des Apostels Johannes anerkannt und benutzt worden. Der Gnostiker Valentinus, der bereits vor dem Jahr 140 wirkte, kennt den Eingang des vierten Evangeliums, und seine ganze Schule hat das Evangelium als eine Schrift des Apostels Johannes verwertet. Ja einer der Anhänger des Valentinus namens Herakleon verfasste um das Jahr 160 eine

Erklärung des ganzen vierten Evangeliums, von der uns Origenes bedeutende Bruchstücke überliefert hat. Kurz, für die äußere Bezeugung des Johannesevangeliums bleibt nichts zu wünschen übrig.

Zwar unterlässt es auch Johannes, ebenso wie die anderen Evangelisten, in seiner Schrift ausdrücklich seinen Namen zu nennen. Aber als Augenzeuge der von ihm berichteten Ereignisse gibt er sich bestimmt genug zu erkennen (1,14; 19,35).

Dass Johannes später geschrieben hat als Matthäus, Markus und Lukas, dafür zeugt außer der kirchlichen Überlieferung sein Evangelium selbst. Tatsachen zum Beispiel, die den Gemeinden aus den anderen Evangelien schon bekannt waren, übergeht er, wie z.B. Jesu Leiden in Gethsemane. Von Jesu Wundern berichtet er nur fünf, darunter vier, die sich in den anderen Evangelien nicht finden: die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana (2,1-11), die Heilung des Kranken am Teich Bethzatha (5,1-9), die Heilung des Blindgeborenen (9,1-7) und die Auferweckung des Lazarus (11,1-45). Viel mehr als die anderen Evangelisten stellt Johannes die Reden Christi in den Vordergrund. Und gerade diese Reden zeigen, wie reiche Erinnerungen aus dem Leben Jesu ihm zu Gebote stehen, Erinnerungen, die nur bei einem Ohrenzeugen denkbar sind.

Aber Jesu Reden haben bei Johannes ein ganz besonderes Gepräge. Während in den drei ersten Evangelien vor allem die volkstümliche, sprichwörtliche Lehrart Jesu hervortritt, zeigt sich in Jesu Reden bei Johannes eine davon ganz abweichende, erhaben-ruhige Ausdrucksweise, die uns bei Matthäus und Lukas in dieser Art nur einmal deutlich entgegentritt, und zwar in dem einzigen Gebet Jesu, das sie uns überliefert haben (Matth. 11,25-27; Luk. 10,21-22). Der Mittelpunkt in Jesu Reden bei Johannes, namentlich in seinen Verhandlungen mit den ihm feindlichen Oberen der Juden, ist seine eigene Person, deren umfassende Bedeutung und himmlische Würde darin klar hervorgehoben wird. Während ferner Jesu besondere Belehrungen für seine Jünger in den drei ersten Evangelien vorzugsweise von dem Königreich Gottes handeln, beziehen sie sich bei Johannes hauptsächlich auf die Sendung des Heiligen Geistes, die wir bei den anderen Evangelisten nur ganz kurz angedeutet finden (Matth. 10,20; Mark. 13,11; Luk. 11,13; 12,12; 24,49). So zeigt es sich wirklich, wie nach dem Ausspruch des Kirchenlehrers Klemens das Johannesevangelium in besonderem Sinn geistlich ist, indem es in Bezug auf Jesu Person und Reden, anknüpfend an bestimmte Ta-

ten Jesu, Wahrheiten zur Sprache bringt, die die Kirche damals zwar schon kannte, die ihr aber noch nicht in einer feierlichen Denkschrift überliefert worden waren.

Denn nicht für Ungläubige, sondern für die christliche Gemeinde, und zwar zunächst für die Kirchen in Ephesus und Kleinasien, hat Johannes sein Evangelium herausgegeben. Seine Leser sollten dadurch in dem Glauben befestigt werden, Jesus sei der verheißene Messias, der Sohn Gottes (20,31). Je mehr sie aber in diesem Glauben und in der rechten Erkenntnis Jesu zunahmen, desto besser konnten sie dann auch die Lügenreden der damaligen Irrlehrer, die Johannes in seinem ersten und zweiten Brief bekämpft, durchschauen und abweisen. So erscheint denn die Angabe des Irenäus ganz glaubhaft, Johannes habe sein Evangelium im bewussten Gegensatz zu der Irrlehre seines Zeitgenossen Cerinth und der noch älteren des Nikolaus geschrieben (vgl. meine Einleitung zu dem ersten Johannesbrief und die Anmerkung zu Offb. 2,6).

Wann Johannes sein Evangelium verfasst hat, darüber ist uns nichts Bestimmtes überliefert worden. Wir erfahren nur, es ist nach den drei anderen Evangelien entstanden, und zwar nach dem Tod des Petrus und des Paulus, also nach dem Jahr 64 unserer Zeitrechnung (Euseb. h.e.V, 8, 3-4). Nicht viel später wird Johannes von Jerusalem nach Ephesus übergesiedelt sein. Dort hat er dann bis in die Tage des Kaisers Trajan (98-117) gelebt. Sicher ist, dass Johannes sein Evangelium erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben hat; denn er schildert uns darin das Judentum als etwas der Kirche Fernstehendes und ihr fremd Gewordenes. Jedenfalls sind auch die Kämpfe der Kirche mit dem gesetzlichen Judentum, die des Apostels Paulus ganze Wirksamkeit ausgefüllt haben, zur Zeit der Abfassung des vierten Evangeliums zu Ende gewesen. Hat aber Johannes durch sein Evangelium jenen Irrlehrern gegenüber, die er in seinen beiden ersten Briefen bestreitet, den christlichen Gemeinden einen sicheren Halt geben wollen, so kann er es erst in seinem höchsten Greisenalter, vielleicht nicht lange nach der Offenbarung, abgefasst haben. Wie es denkbar ist, dass zwei so verschiedenartige Bücher wie die Offenbarung und das Johannesevangelium von demselben Verfasser stammen können, darüber habe ich in der Einleitung zur Offenbarung das Nötige gesagt.

Das Evangelium nach Johannes schließt deutlich mit 20,31. Kapitel 21 ist ein späterer Zusatz, dessen Hauptzweck klar vor Augen liegt: es soll da-

durch ein Missverständnis des Wortes Jesu in 21,22-23 verhütet werden. Man dachte nämlich aus Anlass dieses Wortes in dem Kreis der christlichen Gemeinden Kleinasiens vielfach, Johannes bliebe bis zur Wiederkunft des Herrn am Leben. Doch es kam anders: er starb, wenn auch fast hundertjährig. Das war vielleicht für manche eine schwere Enttäuschung. Als nun nach des Apostels Tod sein Evangelium in weitere Kreise kam und in den Gebrauch der Kirche überging, hielten es die Ältesten der Gemeinde von Ephesus für nötig, das von manchen falsch gedeutete Wort des Herrn an Johannes (21,22) nach seiner eigentlichen Meinung klarzustellen. Zugleich drückten sie im Schluss ihres Nachtrages ihr Siegel auf das ganze Evangelium, indem sie sich für seine volle Glaubwürdigkeit aufs feierlichste verbürgten.

Die Vierzahl der Evangelien stand der Kirche schon in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts so fest, dass Irenäus (gestorben um 202) sie als notwendig und göttlich geordnet ansieht. Er meint, es könne nur vier Evangelien geben, gleichwie es vier Weltgegenden, vier Winde und vier Cherubimantlitze gebe (adv. haer. III,11). „Das viergestaltige Evangelium“ war für ihn und seine Zeitgenossen ein Werk in vierfacher Darstellung, nach einem vierfältigen Bericht. Wie das Johannesevangelium in Kleinasien entstanden ist, so sind dort wahrscheinlich auch alle vier Evangelien schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu einem Buch vereinigt worden und dann von da aus zu den übrigen Gemeinden gekommen.

Kurze Übersicht über den Inhalt der Frohen Botschaft nach Johannes

- Vorwort: 1,1-18.
- Johannes des Täufers Zeugnis und Jesu erste Jünger: 1,19-51.
- Jesu Wirksamkeit in Galiläa, Judäa und Samaria: 2,1-4,54.
- Jesus im Kampf mit seinen Widersachern (seine Verkenntung und Anerkennung): 5,1-12,50.
 - Die Vorgänge in Jerusalem und Galiläa: 5-6.
 - Die Vorgänge ausschließlich in Jerusalem: 7,1-12,50.
- Jesus im Kreis seiner Jünger in der Nacht vor seinem Leiden: 13-17.

- Jesu Leiden und Sterben: 18-19.
- Die Erscheinung des Auferstandenen: 20.
- Der Nachtrag zum Evangelium: 21.

Einleitung zur Apostelgeschichte (Aposteltaten)

Außer dem Evangelium hat Lukas dem Theophilus noch ein zweites Buch gewidmet: Die Apostelgeschichte, deren alte Überschrift „Aposteltaten“ oder kurz „Taten“ lautet. In dem Buch treten aber nur zwei Apostel besonders hervor: in dem ersten Teil Petrus, in dem zweiten Teil Paulus. Zwei andere aus dem Kreis der Zwölf, die Brüder Johannes und Jakobus, werden nur beiläufig erwähnt, und Barnabas, ebenso wie Paulus ein Apostel für die Heiden (Apg. 13,2; 14,4; Gal. 2,9), begegnet uns nur in Gemeinschaft mit Paulus.

Nach der Einleitung in Kapitel 1 erzählt Lukas zunächst die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest (in Kap. 2) und gibt dann wichtige Tatsachen aus dem Leben der christlichen Gemeinde zu Jerusalem. Wir sehen hier Petrus als den Führer der Zwölf, und als den Ersten unter den Sieben der Gemeinde (6,3) den geistesmächtigen Stephanus, der in gewissem Sinn ein Vorläufer des Heidenapostels Paulus gewesen ist. Doch ehe Paulus nach seiner Bekehrung auf den Schauplatz tritt, werden in 8,4 bis 12,25 eine Reihe vorbereitender Ereignisse mitgeteilt: die Pflanzung der Kirche in Samaria durch Philippus, die Bekehrung der beiden ersten Heiden (des äthiopischen Großschatzmeisters und des römischen Hauptmanns Kornelius), die Gründung der aus Juden und Heiden gesammelten Gemeinde in der syrischen Hauptstadt Antiochia und die Flucht des Petrus aus Jerusalem nach dem Märtyrertod des Apostels Jakobus.

Mit Kap. 13 beginnt dann der zweite Hauptteil der Apostelgeschichte, worin uns die apostolische Wirksamkeit des Paulus vorgeführt wird: wir sehen das Evangelium, das schon vorher die Grenzen Judäas und Samarias überschritten hat, auf seinem Siegeslauf in der Heidenwelt und begleiten den großen Heidenapostel bis zu seiner Ankunft in der Welthauptstadt Rom.

Auf seiner ersten Wanderung wirkt der Apostel, von dem syrischen Antiochia ausgehend, auf der Insel Zypern und in verschiedenen Städten der römischen Provinz Galatien: in dem pisidischen Antiochia, in Ikonium, Lystra und Derbe (Kap. 13-14). Nach seiner Rückkehr wird in Jerusalem über das Heidenchristentum verhandelt (15,1-35). Auf seiner zweiten Wanderung (15,36-18,18) gründet Paulus Gemeinden in Mazedonien (in Philippi, Thessalonich und Beröa) und in Achaja (in Athen und Korinth). Auf seiner dritten Wanderung wird Ephesus in Kleinasien der Mittelpunkt seiner Tätigkeit.

Von da reist er nach dreijährigem Aufenthalt (20,31) nach einem Besuch in Mazedonien und Achaja über Milet nach Jerusalem. Hier wird er gefangen-genommen und kommt nach zweijähriger Haft in Cäsarea nach Rom, wo er trotz seiner Gefangenschaft volle zwei Jahre allen, die ihn besuchen, ungehindert predigen kann (18,18-28,31). Damit schließt Lukas scheinbar ganz plötzlich und unvermittelt sein Geschichtswerk ab. Aber hat denn seine Erzählung nicht ihr Ziel erreicht? Die Heilsbotschaft ist ja nun von Jerusalem bis in die Welthauptstadt Rom gelangt, und dies gibt die Gewähr dafür, dass sie auf ihrem Siegeslauf auch bis ans Ende der Erde (1,8) gelangen wird.

Wann hat denn Lukas die Apostelgeschichte geschrieben? Darauf antwortet die älteste Kirche: Lukas hat dies Buch in Rom am Schluss der zweijährigen Gefangenschaft des Paulus verfasst, und deshalb bricht er auch gerade bei diesem Zeitpunkt ab. Diese frühe Entstehung der Apostelgeschichte wird heute von namhaften Gelehrten verteidigt, und triftige Gründe lassen sich dagegen nicht vorbringen. Ich halte es auch für wahrscheinlich, dass Lukas die Apostelgeschichte schon im Jahr 60 n. Chr. am Ende der zweijährigen Gefangenschaft des Paulus in Rom geschrieben hat.

Woher hat aber Lukas den Stoff für sein Geschichtswerk bekommen? In den sogenannten Wir-Stücken (16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28, 16; wahrscheinlich auch 11,28) redet Lukas deutlich als Augenzeuge und Teilnehmer der geschilderten Vorgänge. Aber auch die anderen Ereignisse in 16,10-28,31 hat er entweder miterlebt oder leicht erfahren können. Was er vor 16,10 über Paulus berichtet, verdankt er sicher der Mitteilung dieses Apostels. Aber auch für alles von Kap. 1-12 Geschilderte, dem Paulus selbst noch fernstand, hatte Lukas die besten Gewährsmänner. Denn er kannte ja die namhaftesten Männer der Gemeinde zu Jerusalem, die jene Ereignisse miterlebt hatten, besonders Jakobus, den ersten Bischof der Gemeinde, den ältesten der Brüder des Herrn, den Evangelisten Philippus, den Propheten Agabus (21,8-10.18), vielleicht auch den Apostel Petrus, sicher dessen vertrauten Schüler Johannes Markus (Kol. 4,10.14). So konnte Lukas über alles, was er von dem ersten Jüngerkreis zu Jerusalem berichtet, in jeder Hinsicht die zuverlässigste Kunde empfangen. Demnach ruht das Werk des Lukas in allen seinen Teilen auf durchaus sicherer geschichtlicher Grundlage. Und auch sonst ist es hoch zu schätzen. Der bekannte Theologe A. von Harnack urteilt: „Die Apostelgeschichte ist ein Kunstwerk, ja eine schriftstellerische Leistung ersten Ranges im Aufbau und im Stil.“

In welcher Absicht - so fragen wir endlich - hat Lukas die Apostelgeschichte geschrieben? Sie ist zwar zunächst dem uns unbekannten Theophilus gewidmet. Aber sie hat ohne Zweifel einen höheren, umfassenderen Zweck. Namentlich bei seinem Aufenthalt in Jerusalem (Apg. 21,17ff.) erfuhr Lukas, welche Schwierigkeiten zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen bestanden. Er sah die tiefe Frömmigkeit der Christen in Judäa und lernte die Ursachen ihrer Vorurteile gegen Paulus kennen. In seiner Apostelgeschichte wollte er nun zwischen den beiden Teilen der Christenheit weise und liebevoll vermitteln. Die Gläubigen aus den Juden und aus den Heiden sollten einander besser verstehen lernen, und die Judenchristen sollten vor allem durch die Sprache der Tatsachen zu einer unbefangenen Würdigung der Arbeit des Heidenapostels geführt werden.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

1,50.78; 4,18-19; 9,55-56; 13,6-9.

[←2]

Die sechs Wunder sind: 1) Petri Fischzug: 5,1-11; 2) Die Auferweckung des Jünglings zu Nain: 7,11-17; 3) Die Heilung des gelähmten Weibes: 13,10-17; 4) Die Heilung des Wassersüchtigen: 14,15-; 5) Die Heilung der zehn Aussätzigen: 17,11-19; 6) Die Heilung des abgehauenen Ohres: 22,51. - Die 18 Gleichnisreden sind: 1) Vom barmherzigen Samariter: 10,30-37; 2) Von dem Freund um Mitternacht: 11,5-8; 3) Von dem reichen Mann, der das Leben genießen will: 1,16-21; 4) Von den wachsamen Knechten: 12,35-40; 5) Von der Vergeltung: 12,47-48; 6) Vom unfruchtbaren Feigenbaum: 13,6-9; 7) Vom Untenansitzen: 14,7-10; 8) Vom großen Abendmahl: 14,16-24 (verschieden von Matth. 22,1-13); 9) und 10) Vom Turmbauen und vom Kriegführen: 14,28-33; 11) bis 13) Vom verirrtten Schaf, vom verlorenen Silberling und vom verlorenen Sohn: Kap. 15,4-32; 14) Von dem untreuen Verwalter: 16,1-12; 15) Von dem reichen Mann und dem armen Lazarus: 16,19-31; 16) Warnung vor Lohnsucht: 17,7-10; 17) Von der bittenden Witwe: 18,1-8; 18) Von dem Pharisäer und dem Zöllner: 18,9-14.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Albrecht, Ludwig - Einleitung zum Matthäus-Evangelium	3
Einleitung zum Markus-Evangelium	8
Einleitung	8
Kurze Übersicht über den Inhalt des Markusevangeliums	13
Einleitung zum Lukas-Evangelium	14
Einleitung zum Johannes-Evangelium	20
Kurze Übersicht über den Inhalt der Frohen Botschaft nach Johannes	23
Einleitung zur Apostelgeschichte (Aposteltaten)	25
Quellen:	28
Endnoten	30
Anmerkungen	31